



SURYA

Zeitschrift für Homöopathie, Gesundheit und Heilen



Moorfee Essenz – Sumpfdotterblume



Essenz der Befreiung – Wein



Das Arzneimittelbild von Opium

Impffolgen erkennen und ausleiten!

- ▶ Spannungskopfschmerzen und Migräne
- ▶ Hahnemannsche und klassische Homöopathie – zwei getrennte Welten?



Inhalt / Impressum

Editorial **1**

Homöopathie

Arzneimittelwesen **2** Graphites – Das Leben lieben und genießen *von Ravi Roy*

5 Die Güte von Opium *von Ravi Roy*

11 Hahnemannsche und klassische Homöopathie – zwei voneinander getrennte Welten? *von Ravi Roy*

15 Wo folgten die wegweisenden Homöopathen Hahnemann und wo wichen sie ab? *Vortrag von Ravi Roy*

Ratschläge zur Behandlung **22** Kopfschmerzen homöopathisch behandeln – Verspannungskopfschmerz und Migräne *von Ravi Roy*

Aus der Praxis **26** Homöopathie in der Notfallmedizin – Teil II: Die Notfallhelfer werden geschult *von Adrian Wenzel*

Chakrablüten Essenzen

Neue Essenzen **28** Die Befreiungsessenz *von Carola Lage-Roy*

Erfahrungsberichte **31** Die Zellessenz läßt Loch in Lippe verschwinden · Heilung einer Verbrennung · Leukämiekranker Hund erhielt die Auferstehungsessenz

Lehre der Heilkunst

Ernährung **33** Das Geheimnis der heilsamen Ernährung, 5. Teil: Die heilsame Zubereitung der Nahrung *von Ravi Roy*

37 Gift im Brötchen

Rezepte **38** Gerichte bei Magen-Darm-Beschwerden *von Ravi Roy*

Impfschäden **41** Eine Lanze für Impfschadensopfer brechen *von Carola Lage-Roy*

44 Neue Möglichkeiten der Auflösung von Impfblockaden und -schäden *Vortrag von Ravi Roy und C. Lage-Roy*

Forschung **51** Fragebogen für Studie "Impfschäden"

52 Testen Sie sich auf Impfschaden *von Carola Lage-Roy*

Surya e.V. **56** Vereinstreffen: 222 Jahre Homöopathie *von Christa Leßman-Fischer*

Leserbriefe **60**

Impressum

Herausgeber: Lage & Roy Verlag
für homöopathische Literatur,
Burgstraße 8, D-82418 Riegsee-Hagen

Tel.: 0 88 41-44 55, Fax: 0 88 41-42 98
URL: www.lage-roy.de

V.i.S.d.P.: Carola Lage-Roy

Redaktion: Carola Lage-Roy,
Dorothea Meixner

Lektorat: Dorothea Meixner

Satz: Joachim Fleischacker

Bildnachweis:

Seite 3, 4, 44, 47: Shutterstock
Seite 6, 9, 51, 54 Fotolia
Seite 36: Tina Kaiser

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Verfasser wieder. Für Dosierung von homöopathischen Mitteln kann keine Gewähr übernommen werden. Preis: 7,50 Euro. Erscheint dreimal jährlich.

Abo-Preis für 3 Ausgaben 20,- Euro plus Porto.

Die Fachzeitschrift ist das Vereinsorgan von SURYA, der Gesellschaft zur Verbreitung der Homöopathie e.V. Für Mitglieder dieses Vereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Unterstützen Sie unseren Verein SURYA bitte mit Ihrer Mitgliedschaft oder werden Sie SURYA-Abonnent.
Konto-Verbindung SURYA,
VR Bank Murnau,
Kto. 1843 648, BLZ 703 900 00

In den von uns verfassten Artikeln verzichten wir z.T. auf ausführliche Quellenhinweise. Bei Bedarf können diese von der Redaktion jedoch mitgeteilt werden

Hahnemannsche und klassische Homöopathie

Zwei von einander getrennte Welten?

von Ravi Roy

Die klassische Homöopathie ist nicht gleichzusetzen mit der Hahnemannschen. Die klassische Homöopathie wird von ihren Vertretern sehr unterschiedlich definiert. Scheinbar gibt es keine einheitlichen Kriterien, um Regeln für eine gemeinsame Grundlage aufzustellen. Folglich und nüchtern gesagt, arbeitet die klassische Homöopathie nicht nach Hahnemann.

Dagegen ist die Hahnemannsche Homöopathie klar festgelegt, natürlich ausschließlich von Hahnemann selbst.

Definition

Die Hahnemannsche Homöopathie

Die Hahnemannsche Homöopathie sucht das ähnliche Mittel für den aktiven vordergründigen Krankheitszustand.
Es können auch mehrere Mittel für mehrere aktuelle Zustände gegeben werden.

Die Hahnemannsche Homöopathie wiederholt das Mittel entsprechend dem Krankheitszustand.

Die Hahnemannsche Homöopathie wählt die Potenz entsprechend dem Krankheitszustand, von der niedrigsten zur höchsten.

Die klassische Homöopathie

Die klassische Homöopathie sucht das ähnliche Mittel auf der Basis der Konstitution bzw. Persönlichkeit. Es wird nur ein sogenanntes Konstitutionsmittel gegeben.

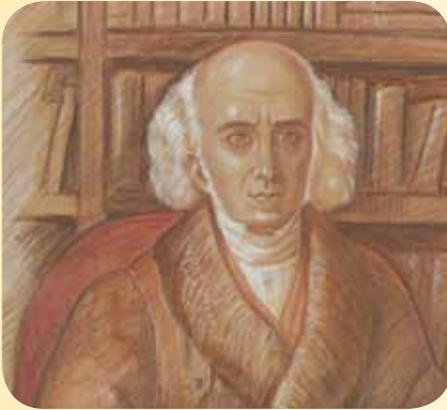
Die klassische Homöopathie gibt eine Gabe und wartet ab. Keine Wiederholung.

Die klassische Homöopathie verschreibt Mittel in einem bestimmten Potenzbereich, in der Regel sind es hohe Potenzen.

Die klassische Homöopathie will mit einem Mittel alles heilen, mit einem Panacea. Das wirkliche Panacea ist das Heilgesetz (Similia similibus curantur), wodurch alles geheilt werden kann.

Begriffserläuterung

Die Hahnemannsche Homöopathie



Der Begründer Homöopathie
Samuel Hahnemann (1755 – 1843)

➤ Die Hahnemannsche Homöopathie behandelt den Krankheitszustand, der im Moment im Vordergrund steht, jedoch immer unter Berücksichtigung der miasmatischen

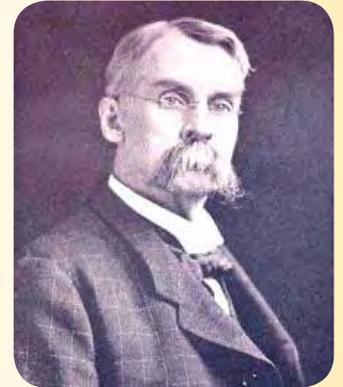
Hintergründe, Grundursachen

und Richtungen, wohin sich die Krankheit entwickelt. Für diesen Zustand wird immer nur ein Mittel gegeben, das aber nicht alle sonstigen Zustände und Symptome abdecken kann, die durch die aktiven oder latenten Miasmen verursacht werden.

➤ Sie wiederholt das Mittel je nachdem, wie es für den Zustand erforderlich ist. Das kann auch sehr häufig sein, sogar mehrmals täglich. Es können laut Hahnemann sanfte homöopathische Verschlimmerungen in den ersten Tagen nach der Mitteldgabe entstehen, wobei das Mittel weiter wiederholt werden darf, sollte diese Verschlimmerung im Rahmen bleiben.

➤ Sie verschreibt die entsprechende Potenz, die für den Zustand erforderlich ist. Sie benutzt alle Potenzen von der niedrigsten bis zu den höchsten. Sollte die Reaktion zu stark werden, wird die Dosis oder die Potenz reduziert, um den Verlauf so sanft wie möglich zu machen. Es können auch Zwischenmittel gegeben werden, um gewisse Reaktionen abzumildern.

Die klassische Homöopathie



Einer der wichtigsten Vertreter der klassischen Homöopathie:
James Taylor Kent (1849 – 1916)

➤ Der Grundsatz der klassischen Homöopathie lautet, auf der Basis einer Konstitution ein Mittel zu verordnen. Es können auch andere Begriffe, wie Persönlichkeit statt Konstitution, benutzt werden, die auf dieselbe Umsetzung hinauslaufen. Ein einziges Mittel soll für die Konstitution gefunden werden, jedoch nicht für den vordergründigen Krankheitszustand; das bedeutet, für alle Krankheitszustände gäbe es dann auch nur ein **einziges** Mittel, da alle konstitutionsbedingt seien. Das aber steht im krassen Gegensatz zu Hahnemanns Similia Prinzip, das nicht ein einziges Mittel für alle Zustände verschreibt.

➤ Sie verschreibt grundsätzlich eine Gabe und wartet dann ab, da sie von diesem sogenannten "Konstitutionsmittel" eine homöopathische Verschlimmerung erwartet ("Erstverschlimmerung"). Diese Reaktion wird erwünscht, da sie die Richtigkeit des gegebenen Mittels beweist. Eine Verschlimmerung entsteht jedoch durch eine zu starke Dosis oder zu hohe Potenz. Dies kann in komplizierten oder fortgeschrittenen Fällen lebensgefährlich werden.

➤ Sie verschreibt nur gewisse Potenzen, meist jedoch sehr hohe, um nach ihrer Theorie damit gründlich die Konstitution zu behandeln. Sie unternimmt gar nichts gegen die Verschlimmerung, auch wenn sie sie sich ewig hinzieht und den Patienten unnötig strapaziert entgegen Hahnemanns Forderung nach einer sanften Behandlung.

Im folgenden Zitat von Hahnemann aus den „Chronischen Krankheiten“ (Haug Verlag, Bd. 1, S. 158) geht hervor, daß Hahnemann Mittel öfter wiederholt und mehrere Mittel in unterschiedlichen Potenzen gleichzeitig eingesetzt hat:

„Um ein Beispiel anzuführen, so gehört ein frisch entstandener Krätz-Ausschlag unter andern zu solchen Krankheiten, die noch am ersten die unmittelbare Wiederholung der Gaben (Schwefel) erlauben, und öfterer erlauben, je balder man ihn nach erfolgter Ansteckung zur Behandlung bekommt, da er dann noch an die Natur eines akuten Uebels gränzt und daher sein Heilmittel in kürzeren Wiederholungs-Zeiten verlangt, als der schon längere Zeit auf der Haut gestandene, doch immer, wie gesagt, so, daß die Wiederholung nur erst dann erfolge, wenn die vorgängige Gabe schon ihre Wirkung größtentheils erschöpft hat (nach 6, 8, 10 Tagen) und daß die Gabe nicht nur eben so klein sey, als die vorgängige, sondern auch in einem verschiednen Potenz-Grade dem Kranken gereicht werde. Indeß wird es nach Maßgabe einiger Abänderung der Symptome oft auch hier dienlich, zwischen den Gaben reinen Schwefels zuweilen eine kleine Gabe kalkichte Schwefelleber anzubringen, auch in verschiednen Potenz-Graden ...“

Die klassische Homöopathie, wie sie sich heute versteht, ist nicht klar und eindeutig definiert, sondern ein Konglomerat von Meinungen, da sie von ihren Vertretern nach eigenem Gutdünken dargestellt und praktiziert wird. Deswegen kann nur aus den Schriften der bekannten klassischen Homöopathen geschlußfolgert werden, wo sich die Meinungen einigermaßen treffen.

Im gleichen Zuge wie die Aufforderung von Hahnemann, „aude sapere – wage es zu wissen“, wage ich zu sprechen, ja zu widersprechen und die klassische Homöopathie in Frage zu stellen.

Dazu vorab ein kleiner Einblick in die Geschichte der Homöopathie.

Wie ist die klassische Homöopathie entstanden und wie weit hat sie sich von den Grundsätzen Hahnemanns entfernt?

Zu einem gewissen Zeitpunkt in der Geschichte der Homöopathie erstellte eine Gruppe von Homöopathen bestimmte Grundsätze, aber diese waren nicht konform mit Hahnemanns Lehre. Zu diesem Zeitpunkt wurde diese Homöopathie jedoch noch nicht klassisch genannt. Diese Gruppe von Homöopathen trennte sich im Jahre 1833 von Hahnemann und gründete 1836 ihre eigene Schule für Homöopathie. Die „Allgemeine Homöopathische Zeitschrift“ war der Gedankenträger der „ursprünglichen Homöopathie“. Diese „ursprüngliche Homöopathie“ stand im Gegensatz zu der Homöopathie, die Hahnemann in der 5. Auflage des Organon und den

Chronischen Krankheiten weiter entwickelt hatte.

Sie behaupteten, Hahnemann sei dement geworden und deshalb müßten sie die Homöopathie für die kommenden Generationen sicher stellen.

Die Hauptsätze der abtrünnigen Homöopathen stützten sich auf die 4. Auflage des Organon, erschienen 1829:

1. Das Einzelmittel bzw. Konstitutionsmittel
2. Die Einzelgabe
3. Die Minimaldosis

Nach diesen Grundsätzen haben alle „klassischen Homöopathen“ gearbeitet, bis nach und nach der eine oder andere etwas dazu addierte oder wegließ. Anfangs bezeichneten sie sich trotzdem als die „reinen“ Homöopathen, sogar angeblich im Sinne Hahnemanns arbeitend. Diese Abtrünnigen sind nach einer Weile mehr oder weniger in Vergessenheit geraten. Erst viel später, als die Bezeichnung „classical Homoeopathy“ im englischen Sprachraum auftauchte, bezeichneten diese Homöopathen auch die alten Homöopathen, die in dieser Weise gearbeitet hatten, als klassisch. Diese „reinen“ bzw. klassischen Homöopathen haben die nach Hahnemann arbeitenden Homöopathen unerbittlich verfolgt und tun es auch heute noch. Es ist eine regelrechte Hetzjagd entstanden ähnlich wie die der Kirche, welche die Hexen im Mittelalter verfolgte. Wenn es möglich gewesen wäre, hätten sie die Nachfolger Hahnemanns am liebsten verbrannt.

Wohlgermerkt ist hier nicht von jenen Ärzten die Rede, die weder die Hahnemannsche noch die klassische Homöopathie betreiben, sondern rein schematisch

potenzierte Mittel für pathologische Zustände einsetzen, häufig auch noch als Komplexmittel.

Die Spaltung der Homöopathie in zwei Lager gipfelte damals in der Forderung **Constantin Herings**, der von Deutschland nach Amerika ausgewandert war, den deutschen, nach Hahnemann arbeitenden Kollegen, nicht nur „ihre“ Homöopathie zu verbieten, sondern ihnen auch ihre Approbation zu entziehen. Hier drängt sich wieder der Vergleich zur Exkommunikation auf (siehe Surya 5).

Mit der Zeit kam die Verschreibung für die Konstitution hinzu, die anfänglich rein auf das Äußere bezogen war: Z. B. soll Phosphor groß, schlank und zierlich sein, lange Augenwimpern, Gazellenaugen haben usw. Diese Richtung wurde von manchen klassischen Homöopathen ad absurdum geführt. Andere klassische Homöopathen fingen an, mehr als eine Variante von einer Konstitution zu beschreiben. Eine gewisse Wahrheit liegt wohl in der äußeren Konstitution, da die homöopathischen Mittel plastische Veränderungen im Körper vollbringen können.

Nach einer Weile begannen manche klassischen Homöopathen der konstitutionellen Beschreibung geistige Merkmale hinzuzufügen. Dies ist aber im Grunde nicht zulässig, da sich die Konstitutionslehre nur auf den Körper bezieht. Die geistigen Symptome sind die Charakterzüge. Also können sie nicht mit den konstitutionellen vermischt werden. Aber nichtsdestoweniger bewegte sich die homöopathische Konstitutionslehre immer weiter, und da nach Meinung einiger Homöopathen der Geist in Hinsicht auf die Krankheitszustände das Wichtigste sei, wurde die

Beschreibung des Menschen im Ganzen zur Konstitutionslehre. Fazit: Alle Zustände und Symptome, die ein Mensch entwickelt, seien durch seine Konstitution bedingt. Daher verschreibt die klassische Homöopathie immer nur ein einziges sogenanntes Konstitutionsmittel.

Dies entspricht jedoch nicht Hahnemanns Lehre: für einen Zustand ein Mittel. Bei mehreren Zuständen bedarf es demnach mehr als nur eines Mittels.

Was sich der menschliche Geist manchmal aussinnt, mag sich für ähnliche Geister überzeugend und beeindruckend anhören, ist jedoch weit entfernt von den Grundsätzen der wahrhaft reinen Lehre. Wenn solche theoretischen Ausführungen die Grundsätze ganz anders interpretieren, führt dies folglich zu völlig anderen Resultaten, weit entfernt von denen des Meisters Hahnemann.

Wie sieht das klassische Konzept im Gegensatz zu der Hahnemannschen Homöopathie aus?

1. Das Einzelmittel

Hahnemann bezog das Einzelmittel auf einen Krankheitszustand, den er die „Totalität der Symptome“ nannte. Wogegen die klassische Homöopathie mit dem Einzelmittel möglichst alle Symptome abdecken will (alle Symptome seien ja konstitutionsbedingt!). Dies bezeichnet man als die Gesamtheit der Symptome eines Kranken, was Hahnemann das „Total der Krankheit“ nannte und niemals als Basis für seine Mittelverschreibung verwendete. Für ihn war die Basis der Behandlung die Totalität der Symptome, die aus ganz wenigen

Symptomen bestehen konnte. Er behandelte immer den krankhaften Zustand im Menschen und niemals den Menschen, bzw. seine Konstitution, wie die klassische Homöopathie behauptet: „Behandle den Menschen, nicht die Krankheit!“

Diesen Satz, der Hahnemann gerne unterstellt wird, werden Sie vergeblich in seinen Schriften suchen.

2. Die Einzelgabe

Eine Gabe geben und abwarten war zeitweilig auch bei Hahnemann die Regel. Denn viele Menschen reagierten empfindlich auf höhere Potenzen als C 6, und er wußte noch nicht, wie das zu handhaben war. Also legte er fest, erst nur eine Gabe zu geben und zu warten, bis sie ausgewirkt habe, bevor eine Wiederholung gemacht werden dürfe. Durch die Prüfungen hat man bei den Mitteln beobachtet, daß einige viele Wochen und länger Symptome produzieren. Daraus wurde die Schlußfolgerung gezogen, daß ein Mittel für Heilungszwecke eine bestimmte Zeit wirke. Dies stellte sich aber als falsch heraus, da eine Gabe der tiefwirkenden und scheinbar am längsten wirkenden Mittel bei bestimmten Krankheitszuständen nur sehr kurz wirkt. Also zog Hahnemann das Fazit, daß das Mittel in der richtigen Zubereitung der Arznei täglich und sogar mehrmals täglich gegeben werden könne. Dies führte letzten Endes zu der Entwicklung der LM-Potenzen. Doch schon vor diesem Zeitpunkt hatten ihn die Abtrünnigen längst als „schwachsinnig“ abgestempelt. Diese Haltung prägt bis heute noch die Welt der Homöopathie, und es gibt Homöopathen, die die LM-Potenzen als die Verwässerung

der Homöopathie eines Schwachsinnigen vom Tisch fegen. *Weitere Details siehe in meinem Buch „Die Reaktionen“, Kapitel 2: „Die Geschichte der LM-Potenzen“.*

3. Die Minimaldosis

Die Minimaldosis bedeutete für Hahnemann die größtmögliche Menge an Arznei, die zu keinen heftigen Reaktionen führen würde. Also ging es ihm darum, die Dosis so weit zu reduzieren, bis die Arznei sanft wirkt. Eine weitere Reduzierung der Dosis war dann nicht mehr notwendig. Mit der Entwicklung der Potenzen steigerte sich auch die Begeisterung von einigen Homöopathen, immer höhere Potenzen zu entwickeln und zu verschreiben. An sich wäre das in Ordnung. Aber der zu beachtende Grundsatz lautet: Die Dosis wird nur so weit wie notwendig reduziert, nicht unbegrenzt. Sie muß also dem Zustand angepaßt sein. Mit der Einführung der Konstitutions- bzw. Persönlichkeitsbehandlung in die Homöopathie, die den Geist an die höchste Stelle setzt, wurde das Mittel immer geistartiger verordnet.

Damit wurde der Grundsatz Hahnemanns, die Potenz dem Krankheitszustand anzupassen, völlig außer Acht gelassen.

In der Regel benutzen klassische Homöopathen, die den vor 180 Jahren festgelegten Grundsätzen der „reinen“, im Grunde aber abtrünnigen Homöopathen heute noch folgen, sehr hohe Potenzen.

Die ausführliche Geschichte der Entwicklung der verschiedenen Richtungen in der Homöopathie erscheint in den nächsten Surya-Heften.



Wo folgten die wegweisenden Homöopathen Hahnemann und wo wichen sie ab?

Vortrag von Ravi Roy anlässlich der Feier „222 Jahre Homöopathie“ von Surya e.V. am 14. Juli 2012 in Murnau

Wir möchten heute das Ehepaar Roy mit einem feierlichen Akt ganz herzlich gratulieren, weil es für seine 35-jährigen Verdienste für die Verbreitung und Aufwertung der Homöopathie geehrt worden ist. Die indische Präsidentin Honourable Smt. Pratibha Devisingh Patil hat ihm diese Auszeichnung verliehen. Es ist die höchste, die in Indien vergeben wird und ist vielleicht vergleichbar mit dem Bundesverdienstkreuz.

Am Ende seiner Dienstzeit hat in Indien jeder Präsident die Möglichkeit, ausgewählte Personen für ihre außergewöhnlichen Leistungen für das indische Volk und die Welt auszuzeichnen. Ravi und Carola sind die einzigen, die seit langem wieder diese Würdigung erhält.

Diese Auszeichnung heißt *Tamra Patra*. Das kommt aus dem Sanskrit. *Tamra* bedeutet ‚Kupfer‘. *Patra* heißt ‚Verbriefung der Ehrung‘. Wenn der König in früheren Zeiten jemanden besonders auszeichnen wollte, ließ er dessen Verdienste auf Kupfer einmeißeln und dann wurde diese Kupferplatte übergeben.

Auch wenn das heutzutage nicht mehr so gemacht wird, heißt es weiterhin *Tamra Patra*.

Und das ganz Besondere ist, daß in der ganzen Geschichte dieser Auszeichnung noch nie ein Homöopath in Indien diese Ehre erhalten hat. Das ist das erste Mal! Und das könnte jetzt weltweit ein Zeichen für die Stärkung der Homöopathie sein. Allein, daß Homöopathen für ihre Leistungen gewürdigt werden, ist schon großartig. Mit dieser Auszeichnung ist aber noch etwas verbunden: Ravi wurde auch ein Professorentitel verliehen. Das war eine ganz große Überraschung – einfach schön!

Ravi Roy:

Ja, so ehren wir Hahnemann! 222 Jahre Homöopathie, die er 1790 entdeckt hat. Hahnemann ist in diesem Sinne, außer von wenigen Homöopathen, nicht wirklich mit Worten geehrt worden. Ich kenne nur einen, der ihn so hoch gepriesen hat und das ist Arthur Lutze. Ja, Lutze hat verstanden, was Hahnemann wirklich gemacht hat. Er schreibt, daß alle Wissenschaftler der anderen Bereiche bereits eine Basis vorgefunden hatten, jemand hatte auf dem jeweiligen Gebiet vorher schon etwas erarbeitet. Und auf dieser Basis haben sie dann zwar Großes geleistet, sogar sehr, sehr Geniales geleistet, aber

es hatte eben dafür eine Grundlage gegeben.

Auf dem Gebiet der Medizin allerdings hat vorher nichts existiert, „nur Schutt und Asche“, schreibt Lutze. Und wie der Vogel Phönix aus der Asche entstanden ist, hat Hahnemann die Homöopathie aufsteigen lassen.

Ich bedaure es immer sehr, daß Hahnemann nicht, so wie es ihm gebührt, geehrt wird. Denn aus diesem Schutt und der Asche ist etwas Unglaubliches entstanden. Hahnemann hat eine ganze Wissenschaft von Null auf vollständig ausgearbeitet. Das kann nur jemand, der lange wissenschaftlich gearbeitet hat, der auch auf anderen Gebieten versteht, was andere Wissenschaftler vor ihm vollbracht haben. Eigentlich ist es undenkbar, daß ein einzelner Mensch das schaffen kann. Natürlich hatte Hahnemann auch seine Schwächen, aber ist es nicht unwürdig, daß andere Menschen und manche Homöopathen so auf seine Schwächen schauen? Jeder hat Schwächen, sonst wären wir ja keine Menschen.

Ein Mensch besteht aus kaum etwas anderem als aus Schwächen. Was kann ein Mensch eigentlich außer dem, was Gott ihm ermöglicht? Natürlich muß er Gott auch zulassen. Hahnemann mußte sich dieses Verdienst, die Homöopathie hier auf die Erde zu bringen, sein Leben lang erarbeiten. Er hat zwar über die anderen geschimpft, aber in seinem Herzen hat er alles in Liebe getan.

Die Prinzipien, die er uns gegeben hat, möchte ich kurz erörtern, so daß wir sehen können, was die Homöopathen nach ihm daraus gemacht haben. Diese haben ebenfalls Großes geleistet. Ich möchte hier niemandes Leistungen schmälern, aber ich möchte im Sinne der Wahrhaftigkeit **Carcinosinums*** nüchtern darstellen, daß jeder Homöopath oft nur einen gewissen Teil von Hahnemanns Werk verinnerlichte und ausübte. Auch wenn dieser Teil sehr großartig gewesen sein mag, ist es nur ein Teil vom Gesamten gewesen. Danach kann man erst wirklich ermessen, was Hahnemann mit seinem Werk geschaffen hat!

Nehmen wir zum Beispiel das Simile-Prinzip: In der Regel wird versucht, auf dieser Basis ein Mittel zu finden. Aber Hahnemann ging es darum, die Potenzen richtig zu verstehen und herauszufinden, welche Potenz angemessen ist. Er hat uns ganz klar gesagt, „wir müssen nicht nur die Krankheiten und die Mittel kennen, sondern verstehen, wie wir das in der richtigen Weise anpassen“, das heißt, welche Potenz in welcher Menge wir davon brauchen. Das wird oft nicht so recht beachtet. Und dann ging Hahnemann noch einen Schritt weiter, indem er die ursächlichen Krankheiten, die Grundursachen, die er **Miasmen** nannte, herausgefunden hat. Damit wurde der Grundstein für die Miasmenlehre gelegt, woraufhin andere Homöopathen noch mehr als diese drei Miasmen entdeckten.

Die Miasmen sind die mißbrauchten Lebensenergien

Durch die Miasmenlehre verstehen wir überhaupt erst, was grundsätzlich mit dem Menschen nicht in Ordnung ist, was ihn krank macht. Und genau dieses ursprünglich Krankhafte bringt jegliche Krankheit zum Entstehen. Alles andere, was sonst als Ursache betrachtet wird, sind nur die auslösenden Faktoren. Hahnemann war das schon bewußt, und wenn er das erste Miasma, die **Psora**, erwähnte, dann meinte er nicht die Krätze, sondern das, wodurch die Krätze verursacht wird. Und genauso meinte er nicht, daß die Gonorrhoe die Grundursache der **Syphilitis** ist, sondern das, wodurch sie verursacht wird. Genauso ist es mit der **Syphilis**.

Und dies stellt eigentlich eines der größten Verdienste Hahnemanns dar: Das Grundsätzliche, was in uns existiert und uns krank macht, erkannt und herausgearbeitet zu haben. Diese Tatsache wurde mit Ausnahme weniger Homöopathen lange Zeit nicht weiter beachtet. In der ganzen Geschichte der Homöopathie gab es damals nur eine Handvoll Menschen, die die Miasmen wirklich verstanden und umgesetzt hatten, denn Hahnemann war seiner Zeit extrem weit voraus. Viele Menschen haben ihn ja bis heute nicht verstanden. Und einer, der die Miasmen sehr tief verstanden hat, war **James Henry Allen**, der in seinen Büchern sieben Miasmen

* Mehr über die Carcinose finden Sie in Ravi Roys Buch „Aufbruch ins Bewußtsein“.

erwähnt. Er hat mich auf die Idee gebracht, daß es sieben Miasmen gibt. Allen hat allerdings nur die Miasmen, Psora und Sykose richtig ausgearbeitet. Zwar hatte er noch gesagt, er könnte über alle sieben Miasmen schreiben, doch dann starb er. Aber so ist es im Leben: Jeder macht ein Stück und ein anderer führt es fort.

Weil Allen es nicht geschafft hatte, mußte ich selber herausfinden, was damit gemeint ist. Mir war von Anfang an klar, daß es dabei um Krankheit im geistig-spirituellen Sinne geht, auf das sich auch Allen in seinem Buch bezieht. Er stellt es zwar im christlichen Sinne dar, sagt aber ganz eindeutig, daß Krankheit etwas Spirituelles ist. Die Miasmen sind die mißbrauchten Lebensenergien. Allen sagt:

„Die Miasmen schreien in die Ewigkeit hinein, um in Ordnung gebracht zu werden.“

Das heißt, es war ihm klar, daß es Wesenheiten sind. Sie sind lebendige Teile von uns, die wir selber erschaffen haben und mit Hilfe der Homöopathie selber in Ordnung zu bringen haben. Homöopathie kann ja sehr viel schaffen, aber dann müssen wir mit unseren eigenen Kräften, unserem eigenen Bewußtsein etwas dazu tun.

Weil ich mich innerlich getrieben fühlte, diese Arbeit zu machen, habe ich ein sehr tiefes Verständnis von den Miasmen

bekommen, was sicher sonst nicht möglich gewesen wäre.

Aber Hahnemann hat viel mehr als die Miasmen entdeckt. Er hat ganz genau ausgearbeitet, was zu tun ist, wenn etwas Bestimmtes nach einer Mitteldosis passiert. In meinem Buch „Die Reaktionen und die LM-Potenzen“ habe ich die Reaktionen nach Hahnemann in einer klar verständlichen Form zusammengefaßt. Alles ist genauestens dokumentiert und durch Quellen belegt.

Eines der größeren Verdienste Hahnemanns besteht darin, daß er die Grundreaktionen genau beschrieben hat. Im Organon ist einiges über die Reaktionen zu lesen. Aber kaum jemand hat die „Chronischen Krankheiten“ von Hahnemann tiefgründig gelesen. Das weiß ich, weil ich sehr viel gelesen habe, was an homöopathischer Literatur zur Verfügung steht. Wenn ich das Werk eines Homöopathen lese, kann ich ungefähr feststellen, was er gelesen hat und was nicht. In den „Chronischen Krankheiten“ sind grundsätzlich die Reaktionen genauestens beschrieben, z.B. ein Zwischenfall: Wenn ein Miasma dabei aktiviert wurde, dann muß es angegangen werden und so lange das nicht passiert, darf das alte Mittel nicht weitergegeben werden. Alles ist in den „Chronischen Krankheiten“ absolut eindeutig und klar beschrieben.

Kents These der Unheilbarkeit

Doch dann tauchte **James Tyler Kent** auf der Bühne der Homöopathie auf, der von zwölf Reaktionen spricht, die jedoch nirgendwo von Hahnemann beschrieben werden. Zwölf Reaktionen, die in völligem Gegensatz zu dem stehen, was Hahnemann beschrieben hat! Das war eine Sensation für die homöopathische Welt! Und kaum jemand hat so richtig bemerkt, daß Kent eine Verdrehung des Prinzips hineinbrachte und damit die ganze homöopathische Welt geprägt hat: **Er rückte nämlich die Möglichkeit der Unheilbarkeit ins Blickfeld statt der unendlichen Heilmöglichkeiten durch das Similia Prinzip.**

Auch ich gehörte zu den Homöopathen, die Kent für den größten Homöopathen aller Zeiten hielten, jedenfalls damals. Aber diese Aussage kann doch nicht stimmen, daß jemand unheilbar ist, einfach zur Unheilbarkeit verdammt wird. Das war doch das Motiv, was Hahnemann dazu gedrängt hatte, das Heilprinzip zu entdecken. Und das Heilprinzip verspricht Heilung. Gegen die Hoffnungslosigkeit müssen wir kämpfen, das habe ich immer getan. Ich bin der Überzeugung, „daß es möglich sein muß, jeden zu heilen.“ Auf jeden Fall steht es nicht in unserer Macht über das Schicksal eines Lebewesens zu entscheiden. Nach und nach ist mir klar geworden, daß alles, was Kent über diese zwölf Reaktionen geschrieben hat, im Gegensatz

zu Hahnemanns Schriften steht. Diese zwölf Reaktionen basieren auf Kents eigener Art, Homöopathie zu betreiben.

Trotzdem hat er sich große Verdienste erworben. Er hat nämlich verstanden, daß wir zum Wesen der Krankheit kommen müssen. Wenn eine Krankheit verstanden wird, kann sie auch geheilt werden. Sein großer Fehler war jedoch, daß er beim Menschen gleich den tiefsten Kern angehen wollte, weil er von Emanuel Swedenborg, einem schwedischen Mystiker und Theologen, so überzeugt war.

Man kann nämlich nicht gleich das Grundsätzliche angehen, sondern nur das, was jetzt ansteht, was sich aktuell zeigt. Wenn der Mensch gleich in seinem Kern getroffen würde, würde er das nicht aushalten und könnte womöglich sterben. Der Patient muß erst dahin wachsen, sollte Stück für Stück zum Kern der Sache gebracht werden. Wenn er das auf einen Schlag könnte, wäre er wie Buddha und gleich erlöst.

Kent hatte allerdings ein sehr gutes Verständnis von manchen Krankheitsbildern und deren Mitteln. Er hat zwar nicht alles verstanden, aber doch das Grundsätzliche. Für jeden Homöopathen ist es von großem Wert, sich diese Goldstücke aus Kents Büchern herauszuholen.

Hahnemann hat immer gesagt: „Die Krankheit ist zu behandeln, die Krankheit ist zu erfassen, die *Totalität*.“ Das haben viele Homöopathen mißverstanden. Hahnemann hat mit

Totalität immer den momentanen Zustand mit allen körperlichen und geistigen Symptomen bezeichnet. Hahnemann hatte, vor allem für die damalige Zeit, ein sehr tiefes Verständnis von Krankheitsbildern. Und das konnten viele Homöopathen nicht nachvollziehen.

Hahnemann zu verstehen, bedeutet, genauestens seine Worte zu lesen. Hahnemann hat nie gesagt, daß die geistigen Symptome im Vordergrund stehen sollen. So etwas hat er nie geschrieben und er hätte sich niemals so eingeschränkt. Er hat geschrieben, daß immer die Gesamtheit der aktuellen Symptome berücksichtigt werden muß und die geistigen Symptome nicht vom körperlichen Zustand isoliert betrachtet werden dürfen. Und so viele Menschen haben sich von der angeblichen Einfachheit verleiten lassen, indem sie die geistigen Symptome voranstellen. Aber wenn man gar keine geistigen Symptome hat, was macht man dann? *Gar nichts* nach Constantin Herings Regel. Wir hingegen müssen das Wesen des Mittels und der Krankheit kennen. Wenn man das eindeutig weiß, kann das Mittel gegeben werden. Und das Wesentliche besteht ja nicht aus geistigen Symptomen, sondern wie sich die Krankheit insgesamt in dem Moment äußert.

Man muß die geistigen Symptome immer im Zusammenhang mit dem jeweiligen Zustand sehen. Man kann sie nicht getrennt von einem Zustand betrachten.

Ein Beispiel, wo man ein Mittel nicht mehr routinemäßig

geben sollte: Der Patient erlitt eine Medikamentenvergiftung und wurde depressiv. Und das ist **Nux vomica**. Nux vomica wird depressiv, wenn das Gift oder Giftstoffe in ihn hineinkommen. Wäre dagegen **Arsen** das Mittel der Wahl, dann würde der Mensch im selben Zustand nicht depressiv werden, sondern aufgeregt und ängstlich. Wenn dieser Mensch ängstlich gewesen wäre, hätte ich ihm Arsen gegeben und nicht Nux vomica. Das Geistige kann nicht für sich dastehen, sondern muß zusammen mit dem Körperlichen als ein Ganzes gesehen werden. Wir können nicht eine Sache gesondert herausholen, sondern müssen alle beteiligten Faktoren immer in dem Moment betrachten. Deswegen, wenn jemand in einer gewissen Situation in einer bestimmten Weise reagiert, dann bilden diese Situation und seine Reaktion zusammen den Gesamtzustand, der in ihm aktiv ist. Dafür gibt es immer ein entsprechendes Mittel, aber nicht für den reizbaren oder cholерischen Menschen. So betrachtet, gäbe es 200 Mittel, die cholерisch sein können. Vielmehr muß erfaßt werden, in welcher Weise und unter welchen Umständen der Patient cholерisch ist oder reagiert. Das ist der Wesenskern des Krankhaften in diesem Menschen, dann ist ein bestimmtes Mittel zu finden, welches die passende Entsprechung ist.

Das ist es, was uns Hahnemann eigentlich gegeben hat. Er schreibt aber nicht sehr direkt, sondern ziemlich verschachtelt, wie es seine Art ist. Viele Deut-

sche beklagen sich darüber, daß er so unverständlich schreibt und ein antiquiertes Deutsch benutzt. Na ja, klar, es ist ja auch 200 Jahre her. Was hätte er sonst benutzen können als das Deutsch von damals? Dann sind da noch die langen Sätze und so liest man das eben nicht alles auf einmal durch, sondern nur zwei Zeilen und überlegt anschließend, was er damit gemeint haben könnte. Kann man das nicht, so muß man langsamer und laut lesen und sich überlegen, was er jetzt in diesem Satz gesagt hat. Und schließlich hat man es verstanden. So alt ist sein Deutsch auch wieder nicht. Eigentlich ist es sehr gut verständlich. Es ist empfehlenswert, nicht Hahnemann die Schuld zu geben, sondern erst bei sich selbst zu schauen.



Constantin Hering, 1800 – 1880

Jetzt zu **Constantin Hering**. Er hat auch viel für die Homöopathie getan. Aber er hat die

Miasmentheorie abgelehnt. Er hat gesagt, die Miasmen brauchen wir nicht. Wir müssen nur erfassen, welches Mittel dieser Mensch braucht, und es ist völlig egal, welches Miasma da aktiv wird. Das geht so nicht. So kann man nicht wirklich behandeln. Es hört sich zwar faszinierend an, so wie er schreibt, daß man die Miasmen gar nicht kennen muß, weil die Kenntnisse über das Mittel und den Zustand ausreichen, um behandeln zu können (diese Kenntnisse sind ja durch die Anwendung der Miasmentheorie sehr bereichert worden!). Jetzt hat man das passende Mittel gegeben und dem Patienten geht es gut - auch wunderbar, aber der Zustand ist noch nicht ganz ausgeheilt. Er hat keine spezifischen Symptome mehr, sondern nur noch allgemeine. Was macht man jetzt?

Hahnemann sagt, man kann nicht aufhören zu behandeln, bis das Miasma wirklich angegangen und in Ordnung gebracht worden ist. Er sagt, wenn bei einer akuten oder chronischen Erkrankung ein Miasma aktiv wird, muß es in Ordnung gebracht werden. Und was macht Hering? Gar nichts. Er gibt sich mit dem oberflächlichen Erfolg zufrieden. Aber ist der Patient geheilt? Im Grunde genommen nicht. Nur der Teil ist ihm genommen worden, der im Moment aktiv war, aber nicht die dahinterliegende Ursache, das Miasma.

Die Miasmen hat **James Tyler Kent** in einer gewissen Weise sehr gut verstanden. So schreibt

er beispielsweise mit einer tiefen Einsicht: „Wenn das Akute mit **Aconit** behandelt wurde, und Schwäche übrig bleibt, dann ist das ein psorisches Geschehen.“ Es bleibt nur die Schwäche übrig, eine leichte Schwäche. Normalerweise, wenn man **Aconit** gibt, ist der Patient geheilt. Dann kann er gleich aufstehen, nach ein paar Stunden oder am nächsten Tag, und seiner Arbeit nachgehen. Bleibt aber eine Schwäche übrig, bedeutet das, daß das psorische Miasma aktiv geworden ist, und dann muß man **Sulfur** geben. Wie viele Symptome haben wir? Ein Symptom: Der Mensch ist etwas schwach. Und was sagt der normale Mensch? „Ah ja, dann soll er sich ein paar Tage schonen.“ Aber damit machen wir den größten Fehler, daß wir den Patienten sich einfach schonen lassen und das Miasma nicht angehen. Dadurch bleibt das Miasma versteckt, es lacht und hat viel Freude, daß es diesen Menschen wieder ausgetrickst hat. Das nächste Mal kommt es dann mit einer Keule und schlägt einen bewußtlos. Miasmen kennen keine Gnade. Wir hingegen können mit ihnen gnädig sein, indem wir sie auflösen. Das ist die Gnade, die wir ihnen zeigen können.

Aber die Miasmen sind uns gegenüber nicht gnädig. Sie werden sehr böse und fangen an wild um sich zu schlagen, wenn wir sie nicht angehen. Also, nach **Aconit** schwächelt der Patient etwas und dann geben wir **Sulfur** und das so lange, bis wir absolut sicher sind, daß der aktive Teil des Miasmas völlig aufgelöst ist. Erst dann ma-

chen wir mit der Behandlung des vorherigen Zustands weiter.

Burnett hat Hahnemann in gewisser Weise noch am besten verstanden. Und er hat sogar etwas Neues hinzugefügt, was Hahnemann nur ansatzweise als Theorie dargestellt hat: die Behandlung auf der organischen, auf der körperlichen Ebene. Burnett hat die Miasmentheorie wie kein zweiter vor ihm verstanden, er hat ganz genau realisiert, daß der Zustand zu erfassen ist und wo ein Mittel pathologisch paßt und wo nicht. In seinen Büchern hat er das ganz klar beschrieben. Er nennt es „die Reichweite eines Mittels“, wie weit ein Mittel für etwas Pathologisches zuständig ist. Er schreibt aber nicht, welches Mittel wie weit reicht. Das steht ja in den Arzneimittel-lehren.

Zwei Homöopathen haben versucht, das auszuarbeiten. Der eine, **Hughes**, machte das auf



Richard Hughes, 1836 – 1902

eine sehr umständliche Art. Wer keine absolut trockenen Bücher lesen kann, wird das Werk in die Ecke werfen. Es vermittelt jedoch ein gutes Verständnis von der Pathologie der Mittel. Doch man muß dafür wirklich einen Sinn haben. Auch ich, der wirklich alles lesen kann, habe Schwierigkeiten, seine Bücher zu lesen.

Und der andere ist **Burnett**. Man muß die Reichweite eines Mittels in allen Bereichen kennen. Ohne ins Spezifische zu gehen, heißt das: Beim syphilitischen Miasma und bei der Syphilis kann dieses Mittel so weit helfen. Oder beim tuberkulösen kann dieses Mittel bis zu dieser Pathologie, bis zu diesem Stadium helfen. Nach diesem Stadium kommt dann ein anderes Mittel in Frage. Das hat Burnett uns gegeben, das ist sein Geschenk an die Homöopathie. Er hat kein Mittel ausgearbeitet, das hat er uns überlassen, aber es gibt viele Homöopathen, die pathologische Zustände ganz klar festgelegt haben: Das Mittel paßt zu diesem und das zu jenem Zustand. Das muß man sich aber aus der Gesamtliteratur mühsam herausholen und sammeln.

Burnett hat sich sehr in Hahnemanns Schriften vertieft. Er hat die **Sykose** und **Tuberkulose** gründlich ausgearbeitet. Burnett wurde lange Zeit nicht gewürdigt, so wie auch einige andere geniale Homöopathen in England nicht geachtet wurden, wie z.B. Burnett. Es wurde nur über ihn geschimpft, weil er immer zwei niedrig potenzierte



James Compton Burnett, 1840 – 1901

Mittel gegeben hat, um den Menschen aufzubauen. **Burnett** hat nie erklärt, warum er das machte. Es sei nicht seine Aufgabe, als Homöopath seinen Kollegen die Kräuterheilkunde beizubringen, es gibt ja Kräuterbücher, wo man das nachlesen könne. Und dann hat er dazu ein Hauptmittel gegeben: also zwei Aufbaumittel und ein Hauptmittel. Das ist natürlich für alle diejenigen, die immer nur ein Mittel geben, ein Dorn im Auge. Burnett wurde leider bis vor kurzem kaum geachtet.

Nun zu **Clarke**, der ein extrem guter Homöopath war, bei akuten und auch bei chronischen Krankheiten. Doch er scheiterte immer da, wo etwas Unerwartetes, Ungeplantes passiert war. Wenn man etwas Schwieriges behandelt, können immer auch unerwartete Dinge passieren. Clarke war zufrieden, wenn es geschmeidig gelaufen ist. Er hat die Mittel auch sehr schnell wie-

der geändert, wenn es notwendig war. Es gibt den berühmten Fall, wo er eine lebensbedrohliche eiternde Entzündung behandelt und innerhalb von zwei Stunden in Ordnung gebracht hat. In diesen zwei Stunden hat er allerdings sechs verschiedene Mittel gegeben, je nachdem welche Symptome sich gezeigt haben. In dieser Hinsicht war er genial. Aber wenn bei einem Fall etwas dazwischen gekommen wäre, wenn es nicht genauso gelaufen wäre, wie es hätte laufen sollen, so hätte er aufgegeben. Sein Gedanke war: Wenn der Patient einen groben Fehler macht bzw. einen schlimmen Schicksalschlag erleidet, ist es bei Grenzfällen nicht mehr möglich, heilsam zu arbeiten. Das hat mich bei ihm beeindruckt, so daß ich eine Zeit lang auch wie Clarke behandelt habe: Wenn der Mensch einen groben Fehler macht, so ist das Schicksal. Da kann man nichts mehr machen. Bis ich verstanden hatte, daß es das Miasma ist, das diesen Menschen so handeln läßt. Also fing ich an mich zu fragen, was ich in dem Fall machen muß, um diesen Teil von ihm wieder in Ordnung zu bringen. Irgendwann war es mir klar, daß ich unbewußt Clarke's Verfahrensweise übernommen hatte und dann habe ich mir das wieder abgewöhnt. Egal was der Mensch macht, auch wenn er tausend Fehler begeht, man muß ihn immer irgendwie herausholen können. Natürlich versuchen wir alle, keinen Fehler zu machen, aber es kann immer mal vorkommen. Und dann bringt man das wieder in Ordnung. Dann macht

der Patient wieder etwas Blödes, und man bringt auch das in Ordnung.



John Henry Clarke, 1853 – 1931

Daraus habe ich gelernt, damit umzugehen, wenn der Patient etwas macht, das direkt zerstörerisch wirkt. Und ich habe z.B. Patienten helfen können, die bei den schlimmsten, akuten, hochentzündlichen Krankheiten – wie Lungenentzündung – die schrecklichsten Sachen gegessen haben, an denen jeder andere in diesem Zustand sterben würde.

Es kann nicht sein, daß jemand unheilbar ist, wenn der Wunsch geheilt zu werden vorhanden ist. Letzten Endes habe ich das von Hahnemann gelernt, weil auch er nie aufgegeben hat. Er ist sehr böse geworden, wenn jemand gesagt hat, daß Homöopathie nicht helfen würde. Dann hat er immer geschimpft, und das ist bei mir hängengeblieben.

Wenn das Prinzip stimmt, dann ist es ein Gesetz. Eine Regel

hat Ausnahmen, aber ein Gesetz ist ein Gesetz!

Wenn das Simile-Prinzip ein Gesetz der Heilung ist, dann muß es immer funktionieren, egal, was passiert.

Wir sollen also nicht schimpfen, wenn der Patient etwas Schädliches gemacht hat, sondern herausfinden, wie dem Patienten zu helfen ist. Manche beichten, sie hätten dies und jenes gemacht und sagen dann, „ich hoffe, du schimpfst nicht.“ Aber warum soll ich denn schimpfen? Lieber sage ich: „Kein Problem, dann nimm dieses Mittel.“

Einige haben mir gesagt, ich hätte sehr viel Geduld und würde sehr viele Fehler vergeben, aber es ist ja nicht meine Aufgabe, zu beurteilen, was der Patient tut und wie er es tut. Die Aufgabe des Homöopathen ist nur, zu schauen, in welchem Zustand der Patient sich befindet und wie er ihn da herausbekommt. Das ist das einzige, was ein Heiler zu tun hat. Egal, was der Patient macht.

Das hat Hahnemann etwas anders ausgedrückt auch gesagt, aber er schimpfte dabei. Er mochte es nicht, wenn die Menschen, und besonders nicht seine Patienten, Fehler begehen. Trotzdem brachte er klar zum Ausdruck, daß das Prinzip nie fehlschlagen wird. Ein Gesetz ist ein Gesetz! Was man dazu noch reinbringen muß, ist die Hoffnung. Und deswegen muß man die Flamme der Hoffnung immer im Herzen tragen.

Dankeschön fürs Zuhören!